Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 9

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

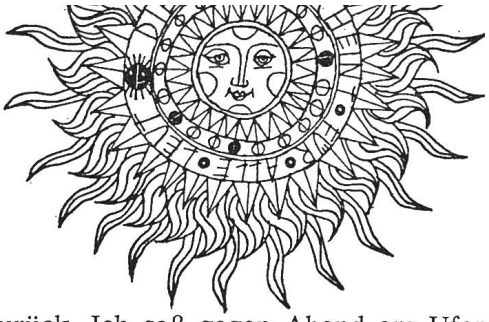
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

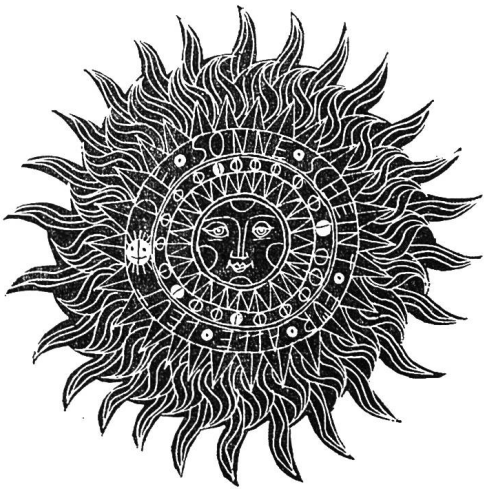
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Eine deutliche Erinnerung geht etwa in das 14. Lebensjahr zurück. Ich saß gegen Abend am Ufer des heimatlichen Sees, ganz versunken in die Schönheit der Farben und das leise Wellenspiel, welches die große Ruhe nicht störte, sondern vertiefte. Die Schöpfung war schön und gut. Es schlug sechs Uhr vom Kirchturm, und um sechs Uhr sollte ich zuhause sein. Aber ich blieb . . . » – So lesen wir in einem der wichtigsten Kapitel in den Erinnerungen von Paul Häberlin. – Und etwas weiter unten berichtet der Philosoph, daß er, vierzig Jahre später, als er an einem großen Werk arbeitete, sich immer wieder an jene Uferstelle versetzt sah. Wer je an einem Wasser gewohnt oder lange gerastet hat, wo am frühen Morgen das Leben sich zu regen beginnt als wäre es der erste Tag, und wo der Abend dann ohne Grenze in die Nacht hinübergleitet, der kann nachfühlen, was der Schreiber hier erlebt hat. Kraft und Ruhe ist in ihn hineingekommen, und nach vierzig Jahren hat sie ihren Niederschlag gefunden, hat zu einer Arbeit geführt, die vielleicht ohne diese Stunde am heimatlichen See nie entstanden wäre. Ich möchte nicht behaupten, daß zwischen diesen zwei Ereignissen des Erlebens und des Schaffens ein unmittelbarer, ein kausaler Zusammenhang bestehe. Aber die Annahme liegt doch sehr nahe. Nicht umsonst ist an dieser Stelle von der «Schöpfung» die Rede, und nicht umsonst werden wir einige Zeilen später zum «Schöpferischen» hingeführt, nämlich zu einem Buch, das eben dieser Mensch schöpft, gleichsam aus dem tiefen, natürlichen Reservoir seiner Seele heraus. Man kann das immer wieder konstatieren: Menschen, die Außerordentliches und Neues leisten und solche Kraft auch weitergeben können, haben sehr oft in ihrer Jugend Zeit und Ruhe zum Brüten gehabt, zu dem so «zwecklosen, unsinnigen» Vorsichhindenken. Man könnte fast sagen: «sie kommen vom Land, *deshalb* haben sie noch Ideen . . . » Vor einigen Tagen war ich in Italien: die Straßen der Stadt gesäumt von jahrhundertealten Palazzi, dazwischen hindurch knattern in Viererkolonne die Autos, möglichst mit schadhaften Auspufftöpfen. Die Spruchbänder für die Wahlen in allen Farben und die Lautsprecherwagen mit ihren schmetternden Slogans und der Marschmusik passen ins Bild. Einen Baum sucht man weitherum umsonst. «Vota comunista! Dann wird das Leben besser.» Einen Professor hörte ich kürzlich zu seinen Studenten sagen: «Meine Damen und Herren, ich verstehe Sie. Aber begehen Sie nicht den Fehler, jetzt auszubrechen. Benützen Sie die Zeit des Studiums, es ist die Zeit des Denkens. Sie werden es brauchen können. Die Zeit zum Handeln wird kommen.» Unsere Jungen spüren eine große Unruhe; sie drängen nach ganzen und ehrlichen Lösungen. Sie werden es nur zum Teil schaffen, unseren Kindern wird ein Rest bleiben. – Man möchte ihnen wünschen, daß sie jetzt ihre Seelen füllen können, unter Bäumen, an Wassern. Im Benzinnebel oder im Hallenstadion wird schwerlich einer den Plan für eine glückliche Zukunft zu Papier bringen können.

Beat Hirzel